

Man wußte nicht recht, was Kollmann wollte, aber am Ende kam es raus, daß er das Vertrauen in das Geschäft ganz verloren hatte. Er jammerte, daß er sein Geld verlieren würde, und daß er die Vergrößerung, die er an seinem Hause vornehmen wolle, nun nicht machen lassen könne. Billig verwandte längere Zeit darauf, ihn aufs genaueste über die gegenwärtige Lage zu unterrichten und ihm alle Papiere zu zeigen. Kollmann saß Billig gegenüber und hatte die Hände auf die kurzen, fetten Oberschenkel gelegt. Er nahm nun den Hut ab und Billig sah sich den Schädel an, der ihm typisch für eine große Klasse von Menschen in Deutschland zu sein schien. Da das Haar ganz kurz geschnitten war, konnte man den Schädel in seiner charakteristischen Form bewundern. Der erste Eindruck war der einer unerhörten Brutalität und Niedertracht, und man bemerkte erstaunt, wie dieser Mensch eine auffallende Verbrecherphysiognomie durch eine gemütliche, fast ideale Geste zu verbergen wußte. „Kollmann ist ein guter, ehrlicher Kerl, ein Spaßvogel“, heißt es unter den Freunden. Billig sah den weit vorspringenden Knochen über der Nasenwurzel, die Augenbögen, die durch ihre starke Entwicklung dem Gesicht etwas Affenähnliches gaben, die von allen Seiten abgeplattete Stirn. Die Gesichtsfarbe war gelblich – wie die Scherze des Mannes von einer bösen Gallenfarbe, hinter denen man die Wut und die Enttäuschung hören konnte. Und er sprach aus der Tiefe seiner Seele, als er sagte: „Es wird Zeit, det man wat sieht von den Erfolg. Det is man sone Sache mit den Erfolg – wie?“ Er äußerte Bedenken über Breuers Tätigkeit, er fragte, ob man von Breuer gehört habe, wann die Kriegserklärung zu erwarten sei und wann das eigentliche Geschäft beginnen könne. Billig wußte keine Auskunft zu geben. Seine Informationen